

Misericordias Domini 1.5.2022; Johannes 10, 11-30 mit Jubiläumskonfirmation

Keine falschen Versprechen!

Misericordias Domini – das kommt aus dem Psalm 98 „Von der Barmherzigkeit Gottes will ich singen“ Diesem Gedanken ist ein ganzer Sonntag in der österlichen Zeit gewidmet. Heute. Und es passt wie gerufen zur Jubelkonfirmation. Eines der großen Bilder für die Kirche: Hirte und Herde. Denn zum Hirten gehört die Herde. Ohne sie will er nicht sein. Und um den einen Hirten, dem Maßstab für alle anderen Hirten geht es, Jesus Christus. Der gute Hirte.

Woran erkennen wir, dass er der eine gute Hirte ist? Er, der als Wanderprediger heilend durch Palästina zog und schließlich in Jerusalem am Kreuz hingerichtet worden ist? Was macht ihn aus?

Im Lukasevangelium erzählt Jesus ein Gleichnis von einem Hirten, der seine Herde zurücklässt und dafür aber einem einzigen Schaf nachzugehen, das in Gefahr ist. Dem geht er nach, bis er dieses eine gefunden hat und es sich mit Freude auf den Schultern trägt. Hören wir diese doch seltsame Geschichte bitte nicht als ein allzu Geläufiges. Sie bleibt unerhört in ihrer Entscheidung, die Herde zu verlassen. Wir verwöhnten Christen können uns nämlich auch den Blick für die Frohe Botschaft durch Routine verstellen. Doch passen wir gut auf!

Eine Entscheidung immer hin gegen die Masse; was alle machen, was die Herde macht, was alle sagen, alle blöken, alle wollen, ist dem Hirten zweitrangig. Das eine, nur dieses eine Lebewesen ist in Gefahr!

Und was hat das alles mit dem himmlischen Vater zu tun? Denn so soll doch Gottes Wesen sein. Darum diese Beispielgeschichte. So wie der, der uns im Bild vom Hirten vorgestellt wird, ganz genau so ist Gott. Wie dieser Jesus tut, das tut er voll in Übereinstimmung mit unserem Vater im Himmel. An Jesus lesen wir ab, wird uns ganz nah, wie der ferne Gott über uns denkt und was sein Wille für uns ist. Wollen wir über unseren himmlischen Vater etwas wissen, so gebietet er uns geradezu, uns diesen Hirten vor Augen zu halten. Schafe, vor allem dumme Schafe, die natürlich immer die anderen sind, stehen in keinem guten Ruf.

Da gibt es auch ein starke Abgrenzung und Unterscheidung, die wir nicht überlesen dürfen. **Von den Mietlingen ist die Rede.** Woran erkennen wir Mietlinge?

Das mit dem Wolf finden manche wie im Märchen und lachen über das Gleichnis und nehmen es als Beweis, das der ganze Glaube nur für einfältige Gemüter sein. So ein Klugschmeißer war zum Beispiel Goethe. Nur ahnen wir doch heute von so vielen sehr konkreten Gefahren, die die

Menschheit drohen aufzufressen. „Homo homini lupus est“ - Wo wir einander zu Wölfen werden? In der Gefahr ist auf solche schlechte Hirten kein Verlass. Sie verschwinden dann und lassen die Herde im Stich. Sie suchen das Weite und wollen ihre eigene Haut retten. Die falschen Hirten, die Mietlinge, denken an sich selbst zuerst. Wir sind welche, die irgendwem hinterher laufen, und sei es dem Rattenfänger von Hameln. Der gute Hirte rettet uns vor dem Verderben, indem er solchen Betrug aufdeckt.

Und das ist tatsächlich ein einschneidender Widerspruch. Nichts rosarot Getünchtes ist mehr an diesen Worten. Hier ist kein Wellness- Theologie. Er nimmt uns ganz ernst. Ein Mietling wollte uns nur benutzen. Der gute Hirte redet nicht einfach davon, was uns lieb teuer ist. Er redet vielmehr davon, **dass wir ihm lieb und wert und teuer sind**. Er redet nicht von *unserem* Eigentum. Er redet von *seinem* Eigentum. Er hat das Recht, uns an seine Hand zu nehmen. Er übt dieses Recht an uns aus und ER erhebt Widerspruch, wenn wir anderen Herren gehören sollten. Deshalb geht es in unserem Leben entscheidend nicht darum, was uns alles gehört. Er ist entscheidend, **wem wir gehören**. Wir sind in seiner Hand, im Leben und im Sterben und niemand kann uns aus seiner Hand reißen. Wir gehören dem Auferstandenen. Noch einmal: wer nicht sehen will, was da alles an uns herumzerrt, auch am Tage der Jubelkonfirmation diese Ziehen und Wegzerren von Jesus nicht wahrhaben wollte, müsste blind sein, also in Gefahr. Die Gefahr wird mit dem Stichwort „Wolf“ zutreffend benannt.

Wer ist der, der so nach uns greift? Ein raffgieriger Herrscher, der immer nur von seinem Volk „Gürtel enger schnallen“ will. Einer, der auf unsere Kosten lebt. Ein Diktator, ein Kapitalist? Ein moderner Raubritter? Hören wir nur gut: Im Gegenteil. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Dieses Nicht-Opfer-Fordern, sondern sich selbst dahingeben, sein Sterben und sein Tod, sind der Ausweis, wer er ist. Jesus gibt nicht etwas, sondern sich! Er hat Recht und Fähigkeit, als der wahre Hirte für Andere da zu sein. Ist das nicht die totale Entgiftung vieler Leitfiguren und leuchtender Gestalten, die uns oft so blenden können und vor allem verblüffen und sich dabei oft bescheiden und demütig aufspielen?

Ist das nicht abstoßend nach heutigem Zeitgeschmack, da alle gern sagen: „Ich führe ein selbst bestimmtes Leben.“ Ist es nicht abstoßend, sich einer solchen armseligen Gestalt wie Jesus anzuvertrauen? Der sich verausgabt, für mich? „Will ich das eigentlich, fragt mich da überhaupt jemand, ob ich das auch will...“

Rufe nach der sog. „Starken Hand“ werden immer wieder laut. Lassen sich doch z.B. Putin und Erdogans gerade dafür in aller Welt als „Starke Hand“ feiern? Das geht nur mit dummen, unmündigen Schafen! Spült nicht jede Krisenzeit die bösen Reflexe aus den untersten Schichten der deutschen Seele nach oben. Was ist denn das, was die meisten Russen an Putin so toll finden? Es ist ihre Lust, unterworfen zu werden, solange

genug auf dem Teller ist! Damit tritt endlich vor aller Welt noch für den Blindesten zu Tage, was bislang so nicht in der Öffentlichkeit sichtbar war: Dass zum Faschismus und zum Führerprinzip kein Deutschland nötig ist. Dass das in jedem Land passieren kann. Wir hätten es im Menschen verachtenden Stalinismus schon lernen können, aber wer hätte sich getraut zu sagen. Stalinismus ist die Verbreitung des Kommunismus mit faschistischen Methoden. Das geschieht, wenn aus der Führung die Verführung wird. Sie geben ihr Leben nicht, sie fordern die Opfer immer nur von den anderen und die Moskauer Oberpfaffen – es sind Mietlinge – geben noch die scheinbar biblischen Begründungen dafür ab mit Johannes 15,13. Das ist Gotteslästerung. Ja, eben, wohlweiblich und wie gesagt: *Die anderen* sollen opfern, sich opfern, ihr Leben hingeben. Wofür denn eigentlich? Daran erkennen wir die Mietlinge, dass sie ihre Unbarmherzigkeit und Gewalt immer nur verblüffend begründen.

Er nimmt uns als sein Eigentum an. Keinen anderen Mächten sollen wir gehören. Er opfert sich selbst auf für sein Eigentum. Und wenn Gefahren auf uns zukommen – und wir stehen gerade mittendrin! – er sucht nicht seine eigene Haut zu retten, er flieht nicht.

Und warum setzt er sich derart für die Seinen ein? Was ist denn an uns so Hervorragendes, dass er sich für die Seinen so extrem einsetzt? Die Frage, ob wir ihn als den guten Hirten anerkennen, dreht sich auf einmal um und wir sind gefragt: Was findet er an uns, dass er uns in seiner Nähe haben will? Nicht unsere Stärke, nicht unser Haben, nicht unsere Güte reizt ihn, uns zu besitzen, sondern umgedreht; unsere Not, unsere Angst, unsere Armut, unser Mangel, unser Unvermögen – unsere Sünde. Nur so ist uns Menschenkindern zu helfen. Dass eine Hand über dem Abgrund bleibt, dass Türen offen stehen, dass Brücken gebaut werden...

Was bleibt uns, als dem guten Hirten zu danken und ihm zu folgen, wohin er uns auch führen mag. Ihm zu folgen, auf seine Stimme zu hören, nimmt uns nicht die Würde und Stolz, worum wir immer so besorgt sind. Wer dem gehört, macht sich nicht mehr krumm vor den Götzen der Zeit. Wer dem gehört, ist nicht mehr zuerst um sich selbst besorgt. So folgen wir ihm in unserem alltäglichen Leben, im Umgang mit Gut und Geld, mit Mangel und Sorge, in Erfolg und Durstrecken. „Es geht ohne ihn in die Dunkelheit, aber mit ihm gehen wir ins Licht, sind wir ohne ihn, macht die Angst sich breit, aber mit ihm fürchten wir uns nicht..“